

Im Dienst des Seelenfriedens

KLINIKUM 20 Jahre lang nahm sich Carmen Ilse der Sorgen und Ängste von Patienten und Mitarbeitern an. Gestern ist sie feierlich in den Ruhestand verabschiedet worden.

VON JANA KAINZ

NAUMBURG - Eng, gesprächig und sehr emotional - alles nur nicht still ging es gestern im Raum der Stille im Saale-Unstrut-Klinikum Naumburg zu. An die 60 Frauen und Männer drängten sich in den Rundbau. Sie alle, Chefärzte, Mitarbeiter, Patienten, Freunde, Superintendentin sowie Vertreter der Landeskirche und allen voran die Klinikleitung, waren gekommen, um Klinikseelsorgerin Carmen Ilse in den Ruhestand zu verabschieden. Auf diesen Tag hatte sie sich mit Supervisionen vorbereitet. „Ich habe nie auf das Ende meines Berufslebens hingefiebert, daher wollte ich den Übergang in einen Abschnitt, in dem ich viel Zeit haben werde, gut hinbekommen“, sagte sie.

Über Lossa nach Flemmingen

Dass sie doch bereits mit 61 Jahren in Rente geht, liegt einzig und allein an ihrem Ehemann Hans-Martin Ilse. Mit 66 Jahren hat der Pfarrer vor Kurzem endgültig seine berufliche Laubbahn beendet (wir berichteten). Um für einen aktiven, gemeinsamen Lebensabend frei zu sein, stellte seine Ehefrau bei ihrem Arbeitgeber, der Kirche, den Antrag, nun in Rente gehen zu können. „Ich weiß schließlich nicht“, sagte sie, „wie lange ich meinen Liebsten noch habe. In meinem Beruf erlebte ich, wie schnell alles anders oder gar alles zu spät sein kann.“

In 20 ausgefüllten, interessanten und ereignisreichen Berufsjahren im Klinikum widmete sie sich Patienten in deren schweren Phasen. Doch nicht nur ihnen stand sie zur Seite. Ein offenes Ohr hatte sie ebenso für die Mitarbeiter. Als Klinikseelsorgerin und zudem als Gemeindepädagogin hatte sie sehr kreative Aufgaben. Das Schöne daran sei, Dinge



20 Jahre wirkte Carmen Ilse in Naumburg als Klinikseelsorgerin. Gestern wurde sie im Raum der Stille von Klinikchef Lars Frohn verabschiedet. FOTOS (2): T. BIEL

tun zu können, die sie selbst überraschen, bei denen sie ein Stück von sich selbst geben muss. „Ich machte früh die Tür auf und wusste nicht, was passieren wird, wie ich für die Patienten und Mitarbeiter da sein kann und ob ich gut für sie da sein kann“, so Carmen Ilse, die diesen Job immer wieder machen würde.

Das Leben brachte die gebürtige Plauenerin, die in Thüringen aufgewachsen ist, eher zufällig auf diesen beruflichen Weg. Als Neuntklässlerin habe sie „relativen Stress“ bekommen, weil sie keinen Ausbildungsplatz hatte. Weil sie selbst eine Idee hatte, wohin es beruflich gehen sollte,

ging sie aus der Not heraus unter die Finanzkaufmänner, um dann Finanzökonomie zu studieren. Das Studium schloss sie nicht ab. Sie hatte jenen jungen Mann kennengelernt, mit dem sie später vor den Traualtar treten sollte. Hans-Martin Ilse hatte indes die Laufbahn eines Pfarrers eingeschlagen. Weil beide auch beruflich gemeinsam tätig werden wollten, ließ sie sich zur Gemeindepädagogin ausbilden. Nach einem „Gastspiel“ als Finanzerin im kirchlichen Verwaltungsamt Halle kehrte sie den Zahlen 1980 den Rücken zu. Zu dritt, die erste Tochter war bereits geboren, zog die Familie nach Lossa. Ihr Mann

hatte die Pfarrstelle übertragen bekommen. Beide waren am Ziel: Als Gemeindepädagogin an seiner Seite konnten Ilse beruflich gemeinsam wirken. 17 Jahre später und zwei Töchter reicher wieder ein Ortswechsel: Das Flemminger Pfarrhaus wurde das neue Zuhause der jungen Familie.

Enkel, Reisen und Cello

So gab es für Carmen Ilse 1997 auch beruflich einen Neuanfang. Sie wechselte ans Klinikum als Seelsorgerin. Es war kein Sprung ins kalte Wasser. Bereits 1992, nach einer Bandscheiben-OP, erfuhr sie selbst, wie wichtig eine Seelsorge ist. Sie entschloss sich, ehrenamtlich als Klinikseelsorgerin zu wirken - nach der Arbeit einmal pro Woche. „Doch ich lernte, dass man sich beschränken muss.“ Also ließ sie sich von 1995 bis 1997 zur Klinikseelsorgerin ausbilden. Neben der Arbeit am Naumburger und später auch am Zeitzer Klinikstandort war sie als Gemeindepädagogin in Bad Kösen tätig. „Es war das passende Äquivalent zur Seelsorge und hat mir immer gezeigt, dass das Leben nicht nur schwer ist, sondern auch bunt und leicht.“

Nun möchte sie mehr Zeit mit ihren acht Enkeln verbringen, mit ihrem Mann die Welt bereisen und beobachten, wie sich im Laufe des Tages das Licht in der Wohnung verändert. Und abgesehen vom verwaisten Cello und Klöppelkissen würden auch gewisse noch andere Dinge auf sie warten. Der Abschied aus der Seelsorge ist auch ein von Notfallseelsorgeteam, das sie geleitet hat. Er sei zudem eine Zäsur. „Ein Jahr lang werde ich sehen, wie es ist, all dies nicht mehr zu tun.“ Halte sie es ohne alledem nicht aus, schließt sie ein Wiedersehen mit dem Notfallseelsorgeteam nicht aus.